

Dieser Bereich ist eine Ergänzung zu deinen eigenen Mitschriften und **kein Skriptum**. Diese Nachlese ist **kein Ersatz** für deine Mitschriften, sondern lediglich ein Zusatz! Es handelt sich um ein Protokoll mündlicher Rede und ist außerhalb der VO Politische Theorien **nicht** zitationsfähig.

Methodologie politischer Ideengeschichte: Hermeneutik

Was ist Methodologie?

- Methoden, Theorien über die Analyse von Theorien/Ideengeschichte
- Interpretationsweise/ansätze von Theorien

Beispiele von theoretische Methodologie: Hermeneutik, Ideologiekritik, Diskurstheorie, Begriffsgeschichte, Feminismus, Cambridge School,...

In diesem Teil der Vorlesung werden für historische wie moderne politische Theorien *wichtige* Interpretationsansätze dargestellt. Dies ist mit Sicherheit keine taxative Auflistung. Dennoch aber sollen die häufigsten Zugangsweisen zum Verstehen politisch-theoretischer Texte näher gebracht werden. Die Darstellung der Methodologie selbst gibt einen Überblick über politische Theorien und ihre Entwicklung (Chronologie).

Hermeneutik als *eine* geisteswissenschaftliche Methode

Der Begriff Hermeneutik kommt aus dem Griechischen und bedeutet aussagen, auslegen oder übersetzen. Hermeneutik im engeren Sinne beinhaltet die Kunst der Interpretation von Texten, im weiteren Sinne versteht man darunter auch die Schaffung eines Verständnisses für Sinnzusammenhänge in Lebensäußerungen unterschiedlicher Art (z.B. in Kunstwerken, Handlungen oder historischen Ereignissen). Wichtig ist die Frage nach dem Sinn, das Verstehen von Bedeutung.

Die Bezeichnung Hermeneutik verweist auf den griechischen Götterboten HERMES, der den Menschen göttliche Botschaften und den Göttern des Olympos Nachrichten von den Menschen überbringen sollte. Er betätigte sich als „Vermittler“ zwischen Irdischem und Überirdischem. Seine Fähigkeit des Findens und Erfindens auf geistigem Gebiet (damit auch des Erklärens und Auslegens) ließ HERMES auch zum Gott der Redner werden.

In der Hermeneutik geht es um Vermittlung zwischen Materie und Geist, zwischen Sache und Idee, zwischen Wirklichkeit und Norm oder zwischen Zeichen und Bedeutung. Hermeneutik ist die Lehre vom Verstehen, vom Begreifen "geistiger" Gegenstände (im Unterschied zu Gesetz/Gesetzmäßigkeit). Missinterpretationen ergeben sich auf dem Weg vom Text zur Bedeutung.

Die Hermeneutik ist eine Methodologie, die vor allem in den Geistes- und Kulturwissenschaften angewendet wird. Nach einem Wort Wilhelm DILTHEYS ist sie auf das "Verstehen" von in Kulturdokumenten und Lebensäußerungen manifestiertem Sinn ausgerichtet, und dies im Gegensatz zu Methodologien der Naturwissenschaften, die auf "Erklärung" sinnfreier Naturphänomene abzielen. Hermeneutik ist die klassische geisteswissenschaftliche Kunst des Verstehens.

Die Geschichte der Hermeneutik

Ursprünglich verstand man unter Hermeneutik die Kunst der Übersetzung aus fremden Sprachen, aber auch das Deuten der Orakel. Das zu Deutende wurde als mehrdeutig angenommen.

Da spätestens seit PLATONS Curriculum der freien Künste die Mathematik zur Hauptmethodologie der Naturwissenschaften wurde, blieb für die Hermeneutik vorwiegend der Anwendungsbereich der Geisteswissenschaften. Diese umfassten damals Grammatik, Rhetorik und Logik, die den Umgang mit geschriebener und gesprochener Sprache sowie die denkende Erfassung ihrer Sinngehalte systematisierten. Aus ihnen ist das hervorgegangen, was wir auch heute noch unter "Geisteswissenschaften" verstehen.

PLATON (422-347) und ARISTOTELES (348-322 v.u.Z.) ging es um das Verhältnis von menschlichem Geist und Materie. ARISTOTELES Einsicht ist in Konkurrenz mit und als Kritik an PLATONS Ideenlehre entwickelt worden. Nach seiner Ideenlehre sind die - mit einem "geistigen Auge" zu schauenden - Ideen selbst Sinngebilde bzw. Bedeutungen, sie sind daher eigentliches Sein. Sie bilden nicht Dinge ab, sondern verleihen sonst flüchtigen und vielfältigen Erscheinungen der Erfahrungswirklichkeit erst Realität, Einheitlichkeit und Stabilität. Sie verleihen durch Teilhabe (Methexis, participatio) an ihnen selbst Lauten, Schriftzeichen der Sprache und sinnlichen Phänomenen erst wirklichen Sinn und Bedeutung.

ARISTOTELES (384 – 322 v.u.Z.) reduzierte Hermeneutik auf eine Technik methodischen Interpretierens des einen Sinns. ARISTOTELES, der Logik als "Instrument" aller Wissenschaften ansah, hat mit einer zu den logischen Abhandlungen gehörigen Schrift "Über die Interpretation" (Peri hermeneias/De interpretatione) Hermeneutik als Teildisziplin der Logik begründet. Da er keine besondere Sprachphilosophie und Grammatik, wohl aber eine Rhetorik entwickelt hatte, muss man seine Hermeneutik als eine wissenschaftliche Methode verstehen, die alle Phänomene mit Logik verknüpft.

"Die Sprache ist Zeichen und Gleichnis für die seelischen Vorgänge, die Schrift wieder für die Sprache. Und wie nicht alle dieselben Schriftzeichen haben, bringen sie auch nicht dieselben Laute hervor. Die seelischen Vorgänge jedoch, die sie eigentlich bedeuten sollen, sind bei allen die gleichen, und auch die Dinge, die sie nachbilden, sind die gleichen" (Aristoteles).

Damit formuliert ARISTOTELES im Rahmen seiner realistischen/materialistischen Erkenntnistheorie eine Theorie, nach welcher Bedeutungen (Sinngebilde) mentale Abbilder sinnlich wahrgenommener materieller Wirklichkeit sind, die durch Laut- oder Schriftzeichen verschiedener Sprachen hervorgerufen werden. Diese aristotelische Bedeutungsdefinition ist auch heute noch für viele hermeneutische Theorien verbindlich. Mit dieser materialistischen Sichtweise wendet sich ARISTOTELES gegen PLATONS (422 – 347 v.u.Z.) Idealismus.

Der Gegensatz zwischen „aristotelisch-realistischer“ und „platonisch-idealistischer“ Auffassung vom Verhältnis der Sinngebilde zur Wirklichkeit wurde im MITTELALTERLICH-SCHOLASTISCHEN UNIVERSALIENSTREIT weiter herausgearbeitet. Dieser war eine logisch-erkenntnistheoretische wie ontologische Kontroverse, die Folgen für spätere Versionen der Hermeneutik haben sollte. Hier vertraten radikale Aristoteliker bzw. Nominalisten die Position, dass Zeichen (Laut- und Schriftzeichen der Sprache, aber auch logische Formalzeichen) als Teile materieller Wirklichkeit "real" seien. Sinn und Bedeutung (die Universalien) würden erst "post rem" von den Zeichen im Bewusstsein als Denkbilder hervorgerufen.

Umgekehrt vertraten die (von Aristotelikern so genannten) "Ideenrealisten" bzw. Platoniker die Position, dass Sinn und Bedeutung unabhängig und selbständig vor den Zeichen - "ante rem" – bestünden. Materielle Dinge würden erst im nachhinein durch In-Beziehung-Setzen mit Sinn zu Zeichen. Vermittelnd traten die gemäßigten Aristoteliker auf, die Sinn und Bedeutung in die Zeichen selbst setzten.

Zu einer eigentlichen "Disziplin" wurde die Hermeneutik in der frühen christlichen Kirche des 3./4. Jahrhunderts. Neben die Exegese trat nun die Hermeneutik als selbständige Kunst der Kommentierung der Bibel. Hermeneutik als Methode, wie sie heute verwendet wird, wurzelt im wesentlichen in diesen Versuchen, die Bibel „richtig“ zu verstehen. Im Laufe dieser Bemühungen, die „Worte Gottes“ richtig auszulegen, hat sich dann die Hermeneutik als Methode verselbständigt

Bei AUGUSTINUS (354-430 n.u.Z.) fand die Hermeneutik der Kirchenväter ihren Höhepunkt und Abschluss. AUGUSTINUS integrierte antike Rhetorik, Neuplatonismus und christliche Dogmatik zu einem einheitlichen Interpretationssystem, das das gesamte Mittelalter prägen sollte.

Wegen der Auffassung, dass die Bibel und klassische antike Texte besonderen Wahrheitsgehalt aufweisen, zu dem es vorzudringen gilt, stellte sich die Hermeneutik die Aufgabe, Methoden und Regeln zur korrekten Auslegung theologischer, aber auch klassischhumanistischer Texte zu entwickeln (mittelalterliche "Scholastik"). Es ging hier um die Suche nach der „richtigen“ Auslegung/Interpretation, also um die Suche nach Wahrheit.

THOMAS VON AQUIN (1224-1273) stellt mit seiner christlichen Staatslehre bereits ein Scharnier zur Säkularisierung dar – eine andere Bibelinterpretation ermöglicht die Vorstellung, dass es auch einen weltlichen Staat geben kann.

Bis in die Renaissance wies die Hermeneutik einen stetig dogmatischen Charakter auf. Glaube an die besondere Autorität antiker Autoren und den einen, überlegenen Sinn ihrer Schriften waren kennzeichnend.

Der HUMANISMUS der RENAISSANCE (15.16.Jhdt.) bemühte sich schließlich vorrangig darum, nach den Wurzeln abendländischer Kultur zu suchen, die er aus antiken Texten zu erschließen trachtete. Die Kunst der Auslegung von Texten wurde daher überaus zentral. Diese Epoche stellt sich als „Sattelzeit“ dar, in der eine allmähliche Herauslösung des (politischen) Denkens aus christlichen Zusammenhängen erfolgt.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden unter dem Einfluss von DESCARTES' (1596-1650) Methodenideal auch verschiedene Versuche unternommen, die Hermeneutik als Methode zu entwickeln. Der hermeneutische Vorrang der Bibel wurde gebrochen. Während der Aufklärung verliert die Hermeneutik jedoch an Bedeutung, sie wird als „Methode der Unmündigkeit“ gesehen. Die Hermeneutik verschwindet jedoch nicht – im Gegenteil in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zu einer Renaissance der Hermeneutik – der „hermeneutischen Wende“. Mit Friedrich D. E. SCHLEIERMACHER (1768-1834) und Wilhelm DILTHEY (1833-1911) lebt die Hermeneutik als geisteswissenschaftliches Verstehenskonzept im deutschen Sprachraum wieder auf.

Erst Friedrich SCHLEIERMACHER hat die Hermeneutik von normativen Voraussetzungen abzulösen versucht. Er versuchte, eine allgemeine Methodenlehre des Verstehens fremder sprachlicher Äußerungen zu schaffen. Im Rückgriff auf die Sprachlichkeit allen menschlichen Denkens, Redens und Verstehens zeigte SCHLEIERMACHER als erster die Vielseitigkeit der Hermeneutik auf. Obwohl als Theologe mit historisch-philologischen Bibelinterpretationen vertraut, durchbrach SCHLEIERMACHER den engen Rahmen der Philologie und entwickelte das Verstehen als einen in und mit der Sprache sich vollziehenden Prozess, der schriftlich oder mündlich artikuliert wird. Die Sprache als das "Allgemeine" und der Sprecher als das "Individuelle" sind miteinander verflochten. Verstehen war für SCHLEIERMACHER vornehmlich Reproduktion der sprachlich-psychischen Schaffenssituation des Autors durch den Interpreten.

Bei SCHLEIERMACHER wird also das Gebiet der Hermeneutik auch inhaltlich erweitert und umfasst nun alle Texte oder Geistesprodukte - und nicht nur besonders ausgewählte, "klassische", "autoritative" oder "heilige" Schriften. Auch der Kontext des Autors wird wichtig, ebenso wie ein Verständnis des „Zeitgeistes“.

Mit dieser Erweiterung verliert die Hermeneutik ihre traditionelle Beziehung zu Texten als Wahrheitsvermittler. Statt dessen werden diese als Ausdruck der Psyche, des Lebens und der geschichtlichen Epoche des Verfassers aufgefasst, und das Verstehen wird gleichgesetzt mit einem Wiedererleben und Einleben in das Bewusstsein, das Leben und die geschichtliche Epoche, der die Texte entstammen.

Die Hermeneutik wird zu einer allgemeinen Methodik, um Missverständnisse zu vermeiden beim Versuch, sich in das Leben einzufühlen, das hinter einem gegebenen Geistesprodukt steht. Bei SCHLEIERMACHER ist diese Theorie des "Einlebens" mit einer allgemeinen metaphysischen Theorie verbunden, nach der Verfasser und Leser Ausdruck ein und desselben überindividuellen Lebens (des Geistes) sind, welches sich durch die Weltgeschichte entwickelt. Dieses Leben garantiert letztlich Variationen und Sinngehalte des Verstehens.

Angeregt durch die Ideen SCHLEIERMACHERs wollte dann Wilhelm DILTHEY mit dem Programm einer Psychologie, die zum Nacherleben fremder seelischer Äußerungen verhelfen und dadurch deren Verstehen sichern sollte, die historischen Geisteswissenschaften methodologisch fundieren. Zentral wird der Begriff der Hermeneutik bei Wilhelm DILTHEY auch, weil er zwischen "Erklären" und "Verstehen" differenziert. Während die Naturwissenschaften bestrebt sind, "positiv" erkennbare Gegebenheiten der Welt von außen zu erklären, sei es Aufgabe der Geisteswissenschaften (John Stuart MILL (1806- 1873): "moral sciences", 1863 übersetzt als Geisteswissenschaften), die "Erscheinungen" der Welt von innen zu verstehen (Einleitung in die Geisteswissenschaften, 1883; Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften, 1910).

DILTHEY entwickelt also das Konzept einer "geisteswissenschaftlichen Methodik" in Abgrenzung zur "naturwissenschaftlichen Methodik" und ihren offensichtlichen Erfolgen. DILTHEYs Bestreben, eine universelle Methodik der auf "geschichtlichen Seelenvorgängen" beruhenden Geisteswissenschaften zu entwickeln und diese abzugrenzen von Gegenständen und Arbeitsweisen der Naturwissenschaften, hat nachhaltigen Einfluss ausgeübt. Dennoch kann man nicht von einer hermeneutischen Perspektive sprechen.

DILTHEY versuchte allerdings, den universellen Anspruch der Hermeneutik, also die Methode aller Geisteswissenschaften zu sein, auch zu begründen. Hermeneutik war für ihn "Kunstlehre des Verstehens schriftlich fixierter Lebensäußerungen". Bei DILTHEY erscheint der Interpret als kreativ Nacherlebender und sich in die Textabsicht Hineinversetzender: Der Interpret versteht möglicherweise mehr und anderes im Text als der Autor. Grundlage der Interpretation ist nicht mehr die subjektive Schaffenssituation des Autors, sondern die z.B. in der Idee oder im Kunstwerk dauerhaft fixierte Lebensäußerung. Die "Totalität des Lebens", wie sie etwa in Autobiographien zum Ausdruck kommt, stellt DILTHEYs "Modellfall" dar. Sowohl der Autor wie auch der Interpret erscheinen Dilthey als historische Wesen. Er nimmt also die "Geschichtlichkeit des Verstehens" in den Blick.

Im 20. Jahrhundert wendet sich der Philosoph Martin HEIDEGGER (1889-1976) von der Hermeneutik als Methodologie und vom Verstehen als Nachbilden fremden Seelenlebens ab und formuliert einen anderen Hermeneutik-Begriff. Mit seiner "Hermeneutik der Faktizität" versuchte er eine Neuformulierung hermeneutischen Verstehens. Auslegendes Verstehen ist nicht mehr auf sprachliche Äußerungen reduziert. Es kommt bei ihm zur Ausdehnung des Verstehensanspruchs vom Textverstehen auf ein Seinsverstehen: Verstehen gilt HEIDEGGER als Grundstruktur menschlichen Daseins, das sich auf Möglichkeiten des In-der-Welt-Seins hin entwirft. In der Ausbildung solchen Verstehens spielt das Vorverständnis eine zentrale Rolle ("Sein und Zeit", 1927).

Bei HEIDEGGER bleibt Hermeneutik also nicht auf eine Methode der Geisteswissenschaften beschränkt. Bei ihm (und später auch bei GADAMER) erhält der Begriff Hermeneutik eine umfassende Bedeutung. Nicht nur unser Wissen über Texte und geistige Produkte, sondern alles Wissen beruht auf Verstehen, das durch Auslegung unseres Wissens artikuliert wird. Im alltäglichen Handeln versteht sich menschliches Dasein darauf, in seiner Welt zu sein und sich handelnd zu ihr zu verhalten, ohne dass dies dem Menschen immer auch bewusst wäre ("Vor-Struktur des Verstehens"). Verstehen ist kein psychischer Akt, sondern eine pragmatische Erschließung der Welt. Handeln ist immer Sinnverstehen und Interpretieren. Philosophie muss bei diesem Verstehen ansetzen und wird dadurch zur Hermeneutik. Mit dieser Erweiterung des Hermeneutik-Begriffs entsteht erneut ein Verhältnis zum Wahrheitsbegriff. Die auslegende Verstehensaneignung wird zur Aneignung der Wahrheit dessen, was wir verstehen, und nur weil wir auf diese Weise "bereits in Wahrheit sind", können wir überhaupt irren.

Die hermeneutische Philosophie wird zu einer Lehre von der Historizität des Menschen, d.h. zu der Lehre, dass sich der Mensch als ein In-der-Welt-Seiender "immer schon" in Verstehenssituationen befindet, die er in einem geschichtlichen Verstehensprozess auslegen und korrigieren muss.

Geprägt von diesem seinsgeschichtlichen Denken weitet auch Hans-Georg GADAMER (1900-2002) den Begriff der Hermeneutik aus. Das Verstehen der humanistischen Tradition erfolgt gemäß GADAMER (Wahrheit und Methode, 1960) unter dem Einfluss ihrer eigenen Wirkungsgeschichte. Die historischen Geisteswissenschaften würden sich über Strukturen hermeneutischer Erfahrung verständigen, die vom methodologischen Selbstbewusstsein dieser Wissenschaften unter der Oberfläche verborgen sind.

Hermeneutik in den Sozialwissenschaften

Jürgen HABERMAS (Zur Logik der Sozialwissenschaften, 1967) hat schließlich erörtert, welche Bedeutung GADAMERs Hermeneutik für die Selbstreflexion empirisch-analytischer Handlungswissenschaften haben kann, in denen es ebenfalls um die Erforschung des Sinnverstehens geht. HABERMAS kam hierbei zur Ansicht, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem „sinnverstehenden Sozialwissenschaftler“ und seinen „Objekten“, nämlich den zu verstehenden Handlungen, ihren Ergebnissen und Akteuren. Von sozialwissenschaftlicher Relevanz ist eine Hermeneutik, die geeignet ist, den Sozialwissenschaften in der Reflexion auf grundlegende Voraussetzungen ihrer Forschung eine orientierende Perspektive zu vermitteln. Vor allem in der Kritik am Objektivismus der Geisteswissenschaften, der den wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang des Forschers mit seinem Gegenstand verdeckt.

Systematik: Hermeneutische Methodologien

Formen der Hermeneutik

Die beiden hermeneutischen Grundeinstellungen, die - wie gezeigt - auf PLATON und ARISTOTELES zurückgehen und durch die Ausbildung idealistischer und materialistischer Denksysteme durch die gesamte europäische Geistesgeschichte transportiert wurden, haben in verschiedenen Typen hermeneutischer Methodologie bzw. "Hermeneutiken" ihren Niederschlag gefunden: **dogmatische** und **zetetische** Hermeneutik. (Diese Unterscheidung stammt von Sextus Empiricus.)

Die dogmatische (autoritätsgebundene, schulmäßig oder fachlich eingeschränkte) Hermeneutik ist die Methodologie des interpretierenden Umganges mit institutionell geprägten "autoritativen" Texten und Dokumenten. Zu diesen gehören in erster Linie "heilige" Schriften (die Bibel, der Koran, der Talmud usw.) oder geltende Gesetzestexte.

Der/die „Dogmatiker/in“, sei er/sie Theologe/in, Jurist/in oder Politikwissenschaftler/in, geht davon aus, dass er/sie Fachwissen mitbringt und zum Verständnis des „Textes“ einbringt. Das „Vorwissen“ wird anhand der Texte konkretisiert und dokumentiert. Die dogmatische Hermeneutik setzt an „dogmatisierten“ Vor-Urteilen und Vor-Verständnissen des jeweiligen Faches an, am sog. „letzten Stand des Wissens“.

Dogmatische Hermeneutik formuliert keine Wahrheitsansprüche. Sie kennt auch keine Wahrheitskriterien. Wenn mehr oder weniger emphatisch, z.B. anlässlich der Deutung der „Heiligen Schrift“, von Gesetzen, Kunstwerken oder von Lehrgehalten, „Wahrheit“ beschworen wird, so ist damit die jeweilige Kulturbedeutung des Artefakts, nicht aber das Erkenntnisverfahren gemeint.

Die zetetische (forschende) Hermeneutik ist aus der dogmatischen entstanden. Sie verdankt sich der Kritik an der Verengung des Blickwinkels der dogmatischen Ausleger heiliger Schriften, der Gesetze und klassischer Autoritäten, wie sie schon antike Skeptiker vorführten. Da die kritische, forschende Einstellung im modernen Wissenschaftssystem weithin als einzig angemessene gilt, bestehen Widerstände gegen die Verwendung auch nur des Terminus "dogmatisch" im Zusammenhang wissenschaftstheoretischer Erörterungen, und so wird jede Art von Auslegung für eine "forschende" gehalten.

Die zetetische Hermeneutik setzt voraus, dass grundsätzlich alles Textmaterial, darin eingeschlossen auch dogmatische Texte, und darüber hinaus auch alle Arten von Kulturdokumenten, in ihren Gegenstandsbereich fallen. Ebenso setzt sie voraus (und darin weitgehend durch die realistische Einstellung bestimmt), dass alle Dokumentarten in ihrem Zeichenvorrat schon bestimmten Sinn und Bedeutung enthalten, den es in der jeweiligen Interpretation "auszuschöpfen" und mittels der "Interpretation" wiederzugeben, zu "rekonstruieren" oder auch "abzubilden" gelte.

Prinzipien der zetetischen Hermeneutik:

- Interdisziplinarität: Das bedeutet, dass das zum zetetischen Verstehen notwendige Wissen grundsätzlich aus allen jeweils einschlägigen Disziplinen gleichsam zusammengestellt werden muss. Der wirkliche "Gelehrte" muss in der Lage sein, auch über seine Fachgrenzen hinaus "Vorwissen" aufzunehmen und sich für seine Verstehensbemühung zunutze zu machen.
- Sie ist strikten Wahrheitskriterien unterworfen. Das heißt, dass nur die Resultate zetetischer Interpretation als wahr, falsch oder gegebenenfalls auch als wahrscheinlich gekennzeichnet werden können.
- Nachvollziehbarkeit: Die Kriterien der Interpretation (des „hermeneutischen Zirkels“) müssen offengelegt werden, ebenfalls offengelegt muss das Vorverständnis von Begriffen werden.
- Wissenschaftlichkeit der Methodenverwendung und der Einbettung der vorgeschlagenen Interpretation in den Kontext des einschlägigen interdisziplinären Wissens.
- Falsifizierbarkeit: Die prinzipielle Möglichkeit der Widerlegbarkeit der hermeneutischen Interpretation muss gegeben sein.

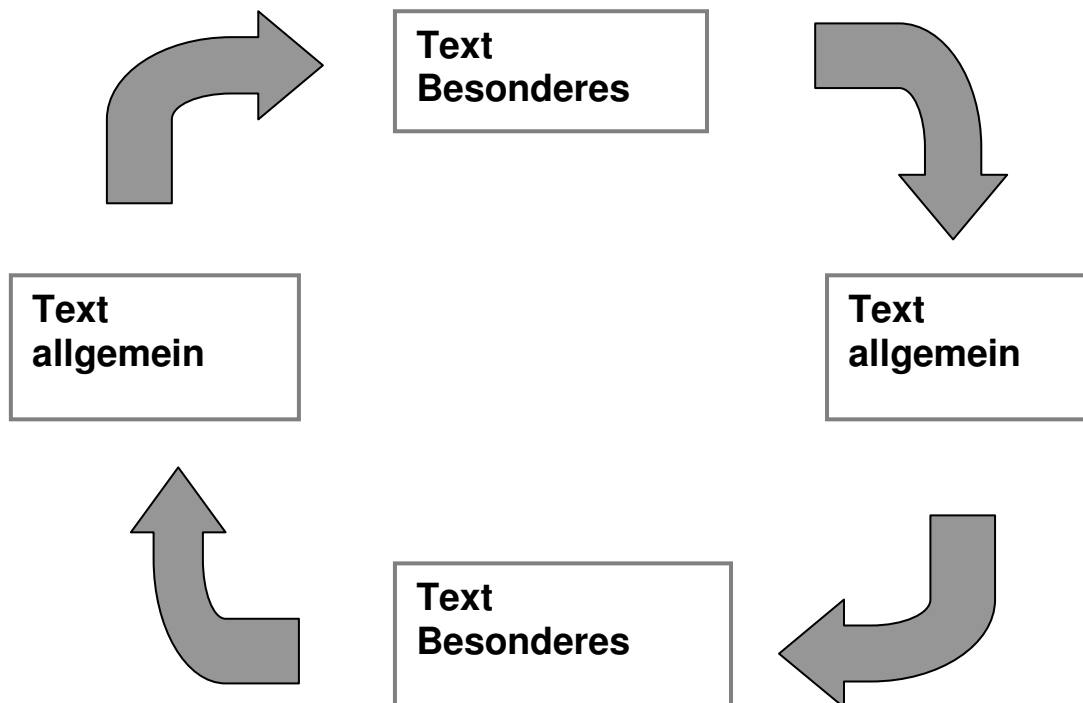
Setzt man beim zetetische zu interpretierenden Dokument historisch und systematisch beschränkten Sinngehalt voraus, so dass – wie Kant schon bemerkte – in der Regel „der Autor besser verstanden werden kann, als er sich selbst verstanden hat“.

Regeln der Interpretation

- die "materiale" Textbasis eines zu interpretierenden Dokumentes bibliographisch und kontextuell sichern (z.B. Quellenangabe, Quellenkritik)
- die "formalen" Bedingungen der Textgestalt (Disposition, Gattungszugehörigkeit) und die die Ausdrucksformen prägenden Ideen in ihrer grammatischen und logischen Form zu eruieren,
- den "Ursprung und die Herkunft" des Textes (ggf. von einem Autor, aus einer Schule, aus einer Epoche) nach Anlass und Umständen seiner Entstehung und den Wirkfaktoren bzw. Traditionen, die hierauf "Einfluss" ausübten, festzustellen, und
- den Zweck bzw. die Intention eines Textes (man sagt allerdings meist: des Autors) zu klären, wozu man sich bei älteren Texten der Einbeziehung der sog. Wirkungsgeschichte bis auf das eigene gegenwärtige Interesse des Auslegers an seinem Text versichern muss.

Methode der Hermeneutik: der "hermeneutische Zirkel"

Er besagt, dass man sich beim Interpretieren vom Einzelnen und Besonderen zum Allgemeinen und Ganzen erheben und von da wieder zum Einzelnen hinabsteigen müsse. Er beschreibt damit sehr zutreffend logische Induktion und Deduktion als Verfahren, die wie in jeder Theoriebildung so auch in der geisteswissenschaftlichen Interpretationsgewinnung anzuwenden sind. Ziel der Hermeneutik ist es, vom Besonderem (dem subjektiven Verstehen) zum objektiven Sinn-Verständnis zu gelangen. Der Ausdruck "hermeneutische Differenz" oder auch "Distanz" macht auf ein Grundproblem aller sprachlichen Kommunikation wie auch reflektierter Interpretation aufmerksam: Was verstanden bzw. gedeutet werden soll, ist zunächst fremd, distanziert, und muss erst im Verstehens- bzw. Deutungsakt "angeeignet" werden. Das ist immer eine Quelle für Miss-Verstehen, dies sollte durch Debatte und Diskussion minimiert werden.



Drei Komponenten der hermeneutischen Differenz:

- linguistische Differenz: Verstehen und Auslegung setzen die Zugehörigkeit zur Sprachgemeinschaft der jeweiligen Äußerung bzw. die spezifische Sprachkompetenz voraus. Deshalb ist die Übersetzung von Werken in eine andere Sprache einerseits Voraussetzung der Interpretation, aber auch selbst schon ein interpretierender Akt.
- historische Differenz: bezeichnet die zeitliche Distanz zwischen Textproduktion und –interpretation. Dies zeigt sich zum einen in sprachlicher Hinsicht z. B. durch veraltete Wörter, Ausdrucksformen und Bedeutungsveränderung, zum anderen aber auch in sachlicher Hinsicht, wie z.B. erklärungsbedürftige Fakten, Namen, Zusammenhänge.
- poetologische/rhetorische Differenz: bezeichnet die Tatsache, dass unterschiedliche Menschen differente rhetorische Mittel etc. benutzen (z.B. Fachausdrücke in wissenschaftlichen Texten). Deren Funktion und Bedeutungspotential muss erkennen, wer den Text verstehen und angemessen interpretieren will.